

S. B. CAVES

**ICH
WEISS,
WO SIE
IST**

THRILLER

HarperCollins

Schärfe nicht anhörte.

»Lena«, sagte die junge Frau und malte mit dem Zeigefinger auf der nassen Kühlerhaube herum. Ihre zerbrechlichen Hände waren schorfig, die Nägel abgekaut.

»Lena, ich kann dir helfen. Sag mir, was du nun tun willst.«

»Ich habe großen Hunger«, sagte sie. »Ich habe lange nichts mehr gegessen.«

»In Ordnung, das ist ein Anfang. Willst du einen Hamburger und einen Milchshake? Oder etwas anderes? Was auch immer, du kannst es dir aussuchen.«

Sie zuckte kaum sichtbar mit den Schultern. »Einen Burger.«

»Ich könnte auch einen vertragen. Fünf Minuten von hier gibt es einen McDonald's. Wir können fahren oder laufen. Womit fühlst du dich am wohlsten?«

»Ins Auto steige ich nicht.«

»Dann laufen wir. Ich hole nur schnell meinen Regenschirm raus.« Francine öffnete die Hecktür und nahm den Schirm von der Rückbank. Nach dem Aufspannen hielt sie ihn hoch über ihren Kopf. »Dir muss eiskalt sein. Du könntest mit unter den Schirm kommen, wenn du magst.«

Obwohl Lenas Unterlippe zitterte und ihre Nasenspitze gerötet war, schüttelte sie schnell und bestimmt den Kopf. Francine zuckte mit den Schultern und ging voran. Sie achtete darauf, dass sie ihre Geschwindigkeit der des Mädchens anpasste, fürchtete aber, dass es jeden Moment seine Meinung ändern und wie ein aufgeschrecktes Pferd durchgehen könnte. Small Talk schien Francine nicht angebracht. Nein, es war besser, zu schweigen und Lena zu überlassen, wie und wann sie Francine mehr erzählen wollte.

Lena sah beim Laufen auf ihre Füße hinab. Sie trug seltsame weiß-pinke Turnschuhe, die statt Schnürsenkel jeweils drei Klettverschlüsse besaßen. Francine erwartete fast, dass die Absätze bei jedem Schritt aufleuchteten.

Die Türen öffneten sich automatisch, und als Begrüßung schlug ihnen der ölige Geruch von Pommes frites entgegen. Die hell erleuchteten Sitznischen waren nahezu leer, auf den Tischen lagen immer noch fettige Essensreste der Mittags-Rushhour. Als sie an der Theke angekommen waren, bemerkte Francine, wie der junge Verkäufer einen Blick auf Lena warf. Er beäugte argwöhnisch ihre ungewöhnliche Aufmachung und seltsame Ausstrahlung und beobachtete, wie sie ihre Stirn in Falten legte, als sie mit offenem Mund auf die Karte starrte.

»Was würdest du gern essen, Lena?«, fragte Francine. Weil diese nicht sofort antwortete, versuchte sie, ihr zu helfen. »Möchtest du einen Big Mac? Einen Cheeseburger?«

Man konnte nicht erkennen, auf welchen Abschnitt der Karte Lena schaute. Soweit Francine das beurteilen konnte, hätten ihre Augen jeweils einen anderen Teil lesen können.

»Ich habe mich umentschieden«, sagte Lena mit einer Ernsthaftigkeit, die Francine überraschte. »Ich will die Nuggets.«

Francine bestellte für sich ein Burger-Menü und das Nugget-Menü für Lena. Während der Verkäufer das Essen auf ein Tablett legte, ließ er Lena keinen Moment aus den Augen, als ob sie ein wilder Hund wäre, der ihn jederzeit anfallen könnte.

Sie gingen zur nächstgelegenen und gleichzeitig saubersten Nische, obwohl der Tisch

voller Krümel und Ketchupkleckse war. Francine lächelte und schob die Nuggets zu Lena hinüber. Deren unansehnliche Finger huschten hervor, klappten den Pappkarton auf und wählten ein Stück. Sie hielt es unter ihre Nase, bevor sie es mit den Lippen berührte, als ob sie vor dem Hineinbeißen prüfen wollte, wie heiß es noch war.

Francine nahm einen Bissen von ihrem Burger, um Lena die Befangenheit zu nehmen, obwohl sie lieber das gesamte Menü in den Müll gekippt hätte. Das Essen war nur ein geschmackloser Klumpen, der unter ihrem Gaumen festklebte. Irgendetwas daran, wie Lena aß, wie ein Nagetier, vergrößerte Francines Übelkeit noch, sodass sie ihren Burger auf das Tablett legte und an ihrem Softdrink nippte. »Wie sind die Nuggets?«

Lena leckte sich Krümel von den Lippen und steckte dann nacheinander die Finger in den Mund, um sie zu säubern. »Ich dachte, sie würden anders schmecken.«

Francine fragte sich, was das genau heißen sollte. Sie wartete, bis Lena drei weitere Nuggets seziert hatte. Währenddessen schoss die Hand des Mädchens immer wieder wie eine Kobra hervor, um einzelne Pommes zu greifen, die es dann in drei schnellen Bissen vertilgte.

»Woher bist du gekommen, Lena?«

»Vom großen Haus. Im Wald. Da wohnten wir.« Sie schaute misstrauisch hoch und fügte dann leiser hinzu: »Ich und Mel. Und der Rest von ihnen.«

»Hat euch jemand festgehalten?«

Lena nickte einmal, sehr langsam. Der ständige Wechsel zwischen langsamen und schnellen Bewegungen machte Francine zunehmend nervös.

»Wer hat euch da festgehalten, Lena? Weißt du seinen Namen?«

»Ich kenne die Namen aller Männer in dem Haus.«

»Wärst du in der Lage, sie der Polizei zu nennen?«

Die Lippen des Mädchens öffneten sich und wurden zu einem Lächeln, und für eine Sekunde schauten beide Augen Francine direkt an. Ein leises Glucksen entfuhr seinem Mund. »Sie wissen schon von uns. Was denken Sie denn – dass wir verschwinden und niemand es bemerkt?«

»Warum hast du dich dann bei mir gemeldet?«

»Ich habe es Mel versprochen. Und sie mir. Wenn eine von uns fliehen kann, kontaktiert sie die Eltern der anderen. Das haben wir ausgemacht.« Sie hielt inne, legte ihren Kopf leicht schräg, als wenn sie auf Anweisungen eines unsichtbaren Lehrers wartete, bevor sie hinzufügte: »Das hier fällt mir schwer. Ich habe große Angst.«

»Warst du noch nicht bei deinen eigenen Eltern?«

»Meine Mutter ist an einem Schlaganfall gestorben. Sie ist schon lange tot. Habe sonst keine Familie.« Sie zuckte mit den Schultern und schüttelte dann den Kopf. »Ich habe Sie im Telefonbuch gefunden.«

Nein, hast du nicht, wollte Francine sagen. *Ich bin nicht eingetragen.* Anstatt sich auf die Lüge zu konzentrieren, piekte sie ein kleines rotes Erinnerungsfähnchen für später hinein. Wie hatte Lena sie gefunden?

»Ich wollte Ihnen alles aufschreiben, aber manchmal weiß ich nicht, wie man das

macht.«

»Wann bist du entkommen?«

»Das muss ...« Sie hielt ihre Hände hoch und zählte an den Fingern ab, während sie auf die Strahler an der Decke sah. »Ich glaube, vor zwei Wochen.«

»Und du bist nicht zur Polizei gegangen?«

»Nein.«

»Warum nicht?«

»Sie schicken mich wieder zurück. Sie wissen über alles Bescheid. Sie stecken mit denen unter einer Decke.«

Francine atmete tief ein, um Lena Zeit zu geben, weiterzuessen. Sie schaute auf ihr eigenes Menü hinunter. Ein gummiartiges, dreieckiges Stück Käse ragte zwischen den Brötchenhälften hervor. Das Mädchen hatte nicht die Wahrheit darüber gesagt, wie sie Francines Adresse herausgefunden hatte – das war Punkt eins. Und Francine konnte nicht umhin zu denken, dass Lena ihr noch mehr verschwieg. Sie nippte an ihrer Cola, während sie weiter darüber nachdachte.

Wenn du müd' bist, kleines Mädchen, schließ sie Augen und schlaf ein ...

»Verrätst du mir mehr über das Haus, in dem du und Autumn gelebt habt?« Sie weigerte sich, ihre Tochter Mel zu nennen. Der bloße Gedanke daran war abstoßend.

»Es steht tief im Wald. Da haben sie uns festgehalten. Es gibt niemanden weit und breit, nichts außer Bäumen und Hügel. Ein Bach fließt in der Nähe.«

»Kannst du mir Schritt für Schritt erzählen, wie du entkommen bist?«

Lena legte ihren Kopf zur einen, dann zur anderen Seite. »Leslie sagte, dass er Bauchschmerzen habe. Ich sah, dass er krank war, denn er verzog das Gesicht so wie ...« Sie änderte ihren Gesichtsausdruck so schnell, dass Francine ganz überrumpelt war. Im nächsten Augenblick war er wieder normal. »Ich riet ihm, er sollte sich aufrecht hinsetzen, wenn sein Bauch ihm wehtäte, weil ihm das vielleicht helfen würde. Er aber sagte, dass er sich nicht aufsetzen könne. Und dann machte er so.« Sie griff ihren eigenen Arm. »Er keuchte, er bekäme keine Luft mehr. Danach war er einfach still, und ich hörte ihn die Sauerei in seine Hosen machen. Das passiert immer, wenn Leute sterben. Wussten Sie das? Deshalb nehme ich an, dass er tot war.«

»Was hast du dann getan?«

»Ich habe ihn da liegen lassen. Es war noch früh, und deshalb würde es noch lange hell sein. Ich folgte dem Bachlauf bis zu einer Lichtung. Später kam ich dann aus dem Wald heraus und ging auf der Straße entlang. Jemand hat mich in seinem Auto mitfahren lassen.«

»Warum hast du Autumn nicht mitgenommen?«

»Sie war nicht im Haus. Vor ein paar Tagen haben sie sie zu einer Party mitgenommen. Ich durfte nicht mitgehen, weil Leslie das Haus nicht verlassen konnte und ihm immer jemand Gesellschaft leisten musste.«

Ein McDonald's-Mitarbeiter ging herum, um Tablett einzusammeln und die Tische abzuwischen. Als er in ihre Nähe kam, verstummte Lena, senkte ihren Kopf und schaute aus dem Augenwinkel zu ihm hinüber.

»Hier ist es nicht sicher.« Sie schüttelte ihren Kopf. »Sie könnten diesen Laden kontrollieren, das ist eine Kleinigkeit für die, so klein ...« Sie schnippte mit den Fingern. »Ein Klacks. Sie könnten hier hereinspazieren, sich hinsetzen, und das war's. Ihnen wird nicht gefallen, dass ich weg bin.«

»Keine Sorge«, sagte Francine so beruhigend wie möglich. »Solange ich hier bin, wird dir keiner ein Haar krümmen.«

»Keine Sorge!« Lena glitt von der Sitzbank, und das Tablett fiel zu Boden. Der rosa Milkshake schwappte aus dem Becher. »Sie haben doch keine Ahnung! Vielleicht warten sie schon auf mich.«

Ein alter Mann mit dicken Brillengläsern schaute zu ihnen hinüber. Francine stand auf und hielt die Hände in einer »Nicht-schießen«-Geste über ihren Kopf. »Bleib ruhig, Lena. Es ist alles in Ordnung.«

Hinter der Theke murmelte ein Mitarbeiter etwas wie »Was ist da los, verdammt?«, bevor er mit einem Mopp an ihrem Tisch erschien. Sie wandte sich dem jungen Mann zu und sagte: »Könnten Sie das bitte später aufwischen? Wir gehen gleich.« Als sie sich zu Lena umdrehte, atmete diese angestrengt durch den Mund. Unter den hellen Strahlern glänzte ihre pickelige Stirn nun verschwitzt. »Lena, alles in Ordnung?«

»Ich will nicht mehr hier sein.« Die junge Frau hob die Hand und fuhr sich mit den Fingern durch ihre Haare. »Ich muss hier weg, irgendwohin, wo sie mich nicht finden.« Sie zeigte vorwurfsvoll auf Francine. »Sie müssen mich hier wegbringen.«

»Das kann ich tun. Aber wir müssen noch weiterreden.«

»Ich will nicht mehr reden, verdammt!«, rief Lena. Ihr Blick war wieder starr auf einen Punkt gerichtet, ihr Hals blähte sich vor Wut auf. Francine zuckte zurück.

Ohne Warnung drehte Lena sich um und stampfte aus dem Restaurant. Nach einem Moment des Zögerns nahm Francine die Verfolgung auf und stürzte ihr nach. Sie wurde von einer Mauer aus Fleisch gestoppt – eine übergewichtige Frau mit ihrer Brut im Schlepptau war stehen geblieben, um sich das Drama anzuschauen. Francine schnaubte gereizt und manövrierte sich um die Frau herum. Sie hörte sie sagen: »Kennen Sie das Wort *Entschuldigen Sie mich* überhaupt?« Mit mehr Zeit hätte Francine sie gern darauf hingewiesen, dass das *drei* Wörter waren.

Lena lief im Zickzack über die stark befahrene Straße und entkam nur um Haaresbreite einer Kollision mit einem Wagen, der mit quietschenden Reifen schlingernd zum Halten kam.

»Lena!«, schrie Francine, aber die junge Frau schien sie über dem wütenden Hupen der Autos nicht zu hören.

Francine wartete auf eine Lücke im Verkehr, bevor auch sie die Straße überquerte. Sie konnte Lenas Spur durch eine Straße verfolgen, die zwischen den Hinterhöfen von zwei einander gegenüberliegenden Häuserreihen verlief. Wie betrunken hetzte die junge Frau umher und fuchtelte panisch mit den Armen. Francine hörte sie atemlos kreischen, ihre grelle Stimme richtete sich an Gott.

»Ich kann dir helfen!«, rief Francine. Ihre Worte wurden von den Mauern rechts und

links zurückgeworfen. Was konnte das Mädchen zum Anhalten bewegen? Als Lena sich weigerte zu stoppen, schaltete Francine in den nächsten Gang. Glücklicherweise trug sie ihre Turnschuhe, in die sie immer schlüpfte, sobald sie im Büro angekommen war. Arme und Beine arbeiteten im Takt, und so schloss sie zu Lena auf, bis sie nur noch einen Steinwurf entfernt war. Als Lena herumfuhr und sie sah, schrie sie, als wenn eine verrückte Axtmörderin hinter ihr her wäre und nicht die Frau, mit der sie noch vor einigen Minuten geredet hatte.

»Ich werde dir nicht wehtun!«, rief Francine, als Lenas Beine nachgaben. Das Mädchen fiel auf den Boden und lag da, Arme und Beine ausgestreckt wie bei einem Seestern. Francine blieb schnaufend stehen. Ihr Atem malte geisterhafte Wolken in die Luft. Erst als sie sich hinunterbeugte, um Lena aufzuhelfen, bemerkte sie, dass das Mädchen kicherte.